Nächtlicher Gang

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 14. Juni 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Nächtlicher Gang.

Von Hermann Hesse.

Im Erlenbusch ist noch ein Vogel wach,
Sonst schweigt im grünen Mondlicht Tal und Wald;
Mir wandeln meiner Jugend Schatten nach
Und singen Traumgesänge mannigfalt.

Wie kam ich doch aus Lebens Sturm und Glut
In dieses grüne Tal jenseits der Welt,
Wo aller Träume Schar so friedlich ruht
Und doch mein Herz an hundert Fäden hält?

Verzaubert sag ich liebe Namen viel,
Verschollen ferne, die ich einst gekannt,
Und geh verloren weiter ohne Ziel
Durch der Erinnerung gedämpftes Land.

Da springt dein Name aus der Dämmerung,
Du Einzige, und plötzlich bin ich wach,
Und aller Schmerz ist wieder neu und jung
Und wandelt glühend deinen Spuren nach.

(Aus „Musik des Einsamen".)

Die Königschmieds.

24

Roman von Felix Moeschlin.

Viktor lag ruhig da. Er hatte die Augen offen und sah an die Decke hinauf.

„Wir haben nach dem Doktor geschickt, Herr König, er wird bald da sein."

Viktor gab keine Antwort. Aber dann sagte er leise, doch so deutlich, daß es ein jeder hören konnte: „Der Großvater hat mich hineingestoßen." Dann schwieg er wieder und sah an die Decke hinauf.

Die Leute nickten sich zu: Das böse Gewissen! Er hatte nicht vergebens den alten Sepp wie einen Hund behandelt!

Schreiend und gestikulierend kam Lydia hereingerannt, hinter ihr die Söhne.

„Was für ein Unglück, was für ein Unglück! Kann ich dir etwas helfen?" Und sie wollte seinen Oberkörper aufrichten. Aber der Maschinist hielt sie zurück. „Es tut ihm alles weh, Frau König." Da trat sie zu den anderen.

„Der arme Mann! Wie ist denn das gekommen? Denkt euch, ich bin in der Küche beim Kartoffelschälen, und es ist mir, als hör' ich einen Schrei. Aber ich denk' an nichts. Und dann kommt einer hereingelaufen, ich weiß nicht mehr, wer es war, ach, ich weiß ja schon gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht, so mitgenommen hat es mich. Ich hab' gemeint, ich müss' auf der Stelle ohnmächtig auffallen. Aber ich kann viel aushalten. Und das Ohnmächtigwerden hat ja auch keinen Sinn. Es hilft doch nichts. Da kommt also einer hereingerannt, ich glaub', es war der Durs-Seppi, ja er war's, und schreit: „Euer Mann ist in die Maschine gekommen!" „Das ist nicht möglich," sag ich. „Doch," sagt er. „Aber wieso denn?" sag ich. „Das weiß ich nicht," sagt er. „Du lieber Himmel," sag ich. „Kommt," sagt er. Und ich laß alles liegen und komm, wie ich bin. Sogar die Küchenschürze hab' ich noch um. Was für ein Unglück! Man kann ja in solchen Augenblicken nichts mehr denken. Aber erzählt mir, Maschinist, wie das passieren konnte. Habt Ihr nicht aufgepaßt?"

Der Maschinist zuckte die Achseln:

„Ich weiß so wenig wie Ihr. Das beste ist, wenn wir nicht viel darüber reden, es regt ihn nur auf."

Lydia packte ihn am Arm und sagte leise: „Wird er sterben?"

Viktor schien die Frage gehört zu haben, denn er drehte den Kopf gegen sie und sah sie an. Der Maschinist schwieg. Da sagte Lydia nichts mehr. Auch die Söhne nicht. Sie schauten nur auf den Daliegenden. Und plötzlich schrie der:

„Hinaus mit ihnen! Sie lachen mich aus."

Niemand rührte sich. Da schrie er zum zweiten Male dieselben Worte, nur noch lauter, heftiger.

Der Maschinist nahm die Lydia am Arm.

„Kommen Sie, Frau König, man darf ihn nicht aufregen."